

Predigt über 1. MOSE 22,1-13 & MARKUS 10,35-45 (Pfr. Ulrich Eckert)
Sonntag "JUDIKA" 2.4.2017 – Friedenskirche Gaimersheim
Gottesdienst mit Taufe

Liebe Gemeinde,

zwei ganz verschiedene Texte haben wir heute gehört. Sie scheinen überhaupt nicht zusammenzupassen. Einmal ist die Rede von Jesus, der gekommen ist, um zu DIENEN, ja um selbst zum OPFER zu werden, damit er andere FREI macht.

Im anderen Text ist auch die Rede von Gott – aber von Gott, der eine Art Opfer *fordert*, und was für ein Opfer...!

Gott DIENT – Jesus ist Gott, der uns Menschen dient und sich dafür sogar aufopfert. Das ist für mich eine der schönsten, der wichtigsten Aussagen in der ganzen Bibel. Die Evangelisten im Neuen Testament berichten immer wieder ganz bewusst von diesem Akzent, von diesem Schwerpunkt im Leben, im Dienst Jesu. Jesus steht an der Seite von Menschen in Not, von Benachteiligten und macht sie frei. Jesus ist für unmündige Kinder da und segnet sie, ja er stellt sie als Beispiel für Vertrauen, für Gottvertrauen in die Mitte. Jesus vergibt Menschen ihre Schuld und richtet sie wieder auf. Jesus ruft Menschen in seinen Dienst, die oft gar keine besonderen Qualifikationen dazu haben. Ja, in Jesus bedient uns Gott, schenkt uns Freude und Gemeinschaft, vertraut uns Verantwortung und Gerechtigkeit an, auch Hingabe und Opferbereitschaft.

Gott dient und bedient uns Menschen – aus Liebe. Das hat Gott dem Volk Israel immer wieder gezeigt und neu zugesagt. Und er hat besonders im Kommen des Juden Jesus von Nazareth, seines Sohns, gezeigt. Christen haben Jesus daher durch die Jahrhunderte hindurch als den dienenden Herrn verehrt, ja den leidenden Knecht Gottes, der sogar den Tod persönlich erlitten hat, ihm aber nicht das letzte Wort überlassen hat. Der größte Dienst von Jesus – daran denken wir besonders auch jetzt in der Passionszeit, der Zeit vor Ostern – ist, dass Leid, Scheitern, Unrecht, Krieg, Verzweiflung oder Tod nicht das letzte Wort haben können.

Daher sind die Worte, die wir vorhin aus dem Markusevangelium gehört haben, nicht nur an seine Schüler, seine Jünger gerichtet, von denen zwei besondere Plätze in Jesu Herrschaftsbereich kriegen wollten: **„Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für die Vielen zu geben. – Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein!“**

Und das ist manchmal ganz schön schwer, liebe Gemeinde. Denn leicht werden ja diejenigen Leute ausgenutzt, die anderen dienen, die andere bedienen. Egal ob in den eigenen vier Wänden oder an vielen Arbeitsplätzen oder auch in einer Großfamilie: wer einen so genannten „dienstbaren“ Geist hat, der oder vor allem die muss sich oft unterordnen. Dienste werden oft als selbstverständlich vorausgesetzt, ohne großes Dankeschön – manchmal auch in der Kirche. Und heißt es nicht oft genug auch einseitig: „ja, da muss man halt auch Opfer bringen.“ Im Sport, auf der Arbeit, beim Pflegen von Angehörigen...? Und manchmal tun wir das ja auch gern und sollten es auch öfter tun: wenn es um einen lieben Menschen geht ... oder um einen hohen Wert im Zusammenleben: um das Recht auf würdiges Leben, um eine funktionierende Demokratie zum Beispiel. Hätten da andere Menschen vor uns nicht auch Opfer gebracht, wären viele Rechte, die wir heute genießen können und immer wieder verteidigen müssen, gar nicht entstanden...

Dienen und Opferbringen kann aber auch noch etwas ganz Anderes bedeuten. Dienen und Opferbringen scheint das Motto zu sein in dem Bibeltext, den wir heute zuerst gehört haben – dem Bibeltext aus dem 1. Buch Mose. Wo es um Abraham und Isaak ging, um das Opfer für Gott auf dem Berg Moriya. Wenn wir uns diesen Text noch einmal in Erinnerung rufen, liebe Gemeinde, dann kann uns die Gänsehaut ergreifen. Die Worte im 1. Buch Mose vermitteln uns geradezu, dass Gott selbst von Abraham, seinem auserwählten Diener, ein unglaubliches, ein unmenschliches Opfer verlangt – sozusagen als Treuebeweis! Meine Frau und ich haben zwei Söhne; sie sind inzwischen erwachsen. Aber natürlich würden wir alles daran setzen, sie vor Schaden an Leib und Leben zu bewahren. So ähnlich wird es allen hier gehen, die ein Kind haben – natürlich auch Ihnen, den Eltern des Jungen, den wir nachher taufen dürfen. Wer am Grab des eigenen Kindes stehen musste, der hat oft viele Jahre lang das Gefühl, ein Stück von sich selbst verloren zu haben.

Wie kann Gott also so ein Opfer verlangen? Womöglich als eine Art religiöser Pflicht – als eine Art Glaubensprüfung?? Ist das wirklich derselbe Gott, der in Jesus Christus die Kinder ganz bewusst in die Mitte gestellt, geherzt, gesegnet, als Beispiel für Vertrauen, ja für Gottvertrauen hingestellt hat?

Das deutsche Wort „Opfer“ hat eigentlich zwei Bedeutungen: einmal, dass jemand etwas anbietet, bietet – wie bei Angebot und Nachfrage. Aber vor allem hat es die Bedeutung, dass ich etwas hergeben muss, was mir lieb und teuer ist. Beide Bedeutungen kommen in vielen Religionen vor, wenn es um Opfer geht. Auch im jüdischen Glauben an den Einen Gott Israels und im christlichen Glauben an denselben Gott, als Vater Jesu Christi, gibt es Opfer. ABER es gibt keine Menschenopfer – und das ist ein ganz grundlegender Unterschied zu ganz vielen anderen Religionen, die es früher gab und zum Teil heute noch gibt. Der Gott Israels verlangt KEINE Menschenopfer.

Sicher runzeln Sie jetzt die Stirn, liebe Gemeinde. Haben wir nicht gerade eben von Abraham und Isaak gelesen, wo es darum geht, dass ein Menschenopfer, ja sogar das Opfer des eigenen Sohns verlangt wird? Was ja nicht nur bedeutet, dass der allernächste Verwandte geopfert werden soll, sondern mit ihm zugleich auch die eigene Altersvorsorge und die Zukunft der ganzen Familie?

In den Versen im 1. Buch Mose können wir wahrscheinlich nicht alles verstehen, liebe Gemeinde. Mir erschließt sich da nicht alles. Ich kann mir nicht vorstellen, ähnlich wie Abraham zu handeln (von seiner Frau Sara wird hier übrigens gar nichts gesagt – vielleicht weil sie nie so weit gegangen wäre wie ihr Mann?).

Aber ich entdecke in dieser dramatischen Geschichte auch einige entscheidende positive Dinge: wenn ich sie nämlich von ihrem Ende her lese. Denn am Ende kommt ganz klar heraus, dass Gott eigentlich eben NICHT das Opfer gewollt hat, das er zu Beginn gewünscht hatte. Er verlangt von Abraham eben nicht, seinen Sohn herzugeben und sogar selbst Hand anzulegen. Er verlangt von Isaak nicht, sein Leben zu lassen ohne Sinn. Eben deshalb gibt es weder im Judentum noch im Christentum Menschenopfer. Und wer trotzdem welche verlangt, verstößt gegen einen grundlegenden Wesenszug Gottes. Gott möchte das Leben – Gott sucht auch Glauben und Vertrauen, wie bei Abraham. Aber es möchte nicht den Tod.

Am Ende darf das auch Abraham entdecken und spüren. Er hat seinen Sohn gebunden, aber er durfte ihn wieder losbinden. Abraham konnte entdecken und verstehen, dass Gott GLAUBEN SIEHT und dass Gott GUTES VORSIEHT. Auf Italienisch ist gibt es dazu ein kleines Sprichwort: „Dio vede e provvede“ – Gott sieht und sieht vor.

Wir als Menschen heute – nicht nur Abraham vor gefühlten mindestens 3000 Jahren – sehen oder entdecken das oft erst hinterher. Nach einer Durststrecke, nach einem schweren Fehler, nach einem Schicksalsschlag. Oft entdecken wir erst dann, dass Gott uns NICHT verlässt, dass Gott uns NICHT irgendeiner Logik oder Taktik opfern will, dass wir bei ihm keine kleinen Bauern im großen himmlischen Schachspiel sind. Weil er ein Freund des Lebens ist und gesegnetes Zusammenleben wünscht und fördert! Und aus dieser Perspektive heraus schenkt Gott uns einen Geist der Verantwortung, der sicher immer wieder auf Opferbereitschaft bedeutet.

Gott sieht und sieht vor. Gott sucht und sieht GLAUBEN und er sieht GUTES vor für uns und auch durch uns für unsere Mitmenschen und Mitgeschöpfe.

Als Christinnen und Christen dürfen wir dazufügen: niemand hat das Recht, jemandem anderem im Namen Gottes das Leben abzusprechen oder zu nehmen. Denn Gott hat ein für alle Mal Jesus Christus, seinen Sohn, als Diener geschickt. Jesus hat sein Leben hingegeben, damit wir alle leben dürfen und für das Leben mit Hoffnung und Energie uns einsetzen können – nicht nur für das eigene, sondern für das Leben derjenigen, die von ihren Mitmenschen geschunden und benachteiligt, ausgebeutet und verletzt werden. Denn: Gott sucht und sieht GLAUBEN und er sieht GUTES vor für uns und auch durch uns für unsere Mitmenschen und Mitgeschöpfe.

Er schenke auch uns, dass wir dies in dieser Zeit immer wieder neu spüren und erleben und miteinander teilen. Als seine Mitarbeitenden im Dienst der Liebe, der Gerechtigkeit und der Hoffnung – in Jesu Christi Namen. Amen.